

Leserbrief zu unserem Artikel „Die Vorteile der
Rechtschreibreform“ von Raphael Lindlbauer
(SM vom 27. März)

Schluss-Strich?

Wir hatten eine wunderbare *Nußschokolade*. Jeder hat sofort
gewusst: Da ist Nuß drin und Schokolade. Was haben die
Rechtschreibreformer¹ daraus gemacht? Eine *Nusschokolade*!
Dann haben sie gemerkt: Drei ‚s‘ hintereinander, das sieht
nicht schön aus. Also hat man noch eine Reform gemacht.
Jetzt heißt es *Nuss-Schokolade*. Und was schreibt Raphael
Lindlbauer in seinem Artikel vom 27. März?

„Beim scharfen S hat die Reform eine echte Verbesserung
gebracht.“ Unter solche Dummheiten sollte man keinen
Schluss-Strich ziehen² und natürlich auch keinen *Schlussstrich*,
sondern einen *Schlußstrich*!!!!!!

Alfred Hahn
Glaubing

5

10

15

20

1

Was? Was? Was? Nuss-Schokolade? Rechtschreibreformer?

Was soll denn das? Was will dieser Mann? Warum schreibt
er solche Briefe? 25

Weshalb regt er sich so auf? Hat er nichts Besseres zu
tun?

Carsten Tsara schüttelt den Kopf und schließt die Datei.

Dann lächelt er plötzlich. 30

Übermorgen ist Freitag. Christine kommt mit dem Zug
aus Berlin und dann fahren sie in ihren ersten gemeinsa-
men Urlaub. In den Kaiserstuhl³, die wärmste und sonnigste
Landschaft Deutschlands. Zehn Tage lang spazieren gehen,
den Frühling fühlen, das gute Essen genießen und den
wunderbaren badischen⁴ Wein! 35

Zehn Tage Zeit füreinander ...

Ach, wenn doch heute schon Freitag wäre! Leider ist erst Mittwoch.

5 Das Lächeln ist wieder weg. Er öffnet die nächste Datei. Eigentlich wollte er den Computer heute nicht mehr anschalten. Eigentlich wollte er nicht mehr arbeiten. Eigentlich wollte er nur noch die Wohnung ein bisschen in Ordnung bringen und dann gemütlich zu Abend essen. Aber nun sitzt er doch wieder vor dem Monitor, weil ihn vor einer halben
10 Stunde dieser seltsame Journalist angerufen hat.

„Spreche ich mit Privatdetektiv⁵ Carsten Tsara?“

„Ja. Und wer sind Sie?“

15 „Lindlbauer hier. Den Namen haben Sie bestimmt schon mal gehört oder gelesen.“

„Nein, habe ich nicht.“

„Ich schreibe für den *Süddeutschen Merkur*... Kulturredaktion ... Raphael Lindlbauer.“

„So?“

20 Diese Stimme! Wie er ‚Liiindlbauer‘ sagt und ‚Kultuuur‘! Für ihn gibt es wahrscheinlich nur einen wirklich wichtigen Menschen auf der Welt und das ist er selbst.

„Herr Tsara, ich hätte da einen interessanten Auftrag für Sie ...“

25 „Oh, da muss ich Sie enttäuschen. Für neue Aufträge habe ich im Moment leider keine Zeit.“

„Der Job wird Ihnen aber gefallen: Es geht ganz schnell und Sie verdienen sehr gut.“

30 In diesem Moment ist Carsten Tsara die Zahl eingefallen, die er vorhin beim Online-Banking auf seinem Konto gelesen hat. Es war eine ziemlich kleine Zahl.

„Was für ein Job? Wie schnell? Wie gut?“

Kann man ja mal fragen, oder?

35 „Kennen Sie Glaubing?“

„Sie meinen die Kleinstadt, westlich von München?“

„Richtig. Dort wohnt ein Mann, der mich nicht mag. Ein Gegner der Pressefreiheit⁶. Er hasst mich und sein Hass wird jeden Tag größer. Ich weiß nicht, ob ich vor diesem Typen Angst haben muss. Ich möchte, dass Sie das für mich prüfen.“

5

„Und wie soll ich das machen? Hingehen und fragen?“

„Ich bin sicher, dass Ihnen etwas Intelligenteres einfällt.“

„Wie sind Sie überhaupt auf mich gekommen?“⁷

„Ihre Homepage im Internet hat mir gefallen.“

„Aha. Und was ist mit meinen anderen Fragen? Bekomme ich darauf auch eine Antwort?“

10

„Herr Tsara, liefern Sie mir morgen klare Informationen über den Mann und ich zahle Ihnen das übliche Honorar⁸ ... plus 200 Euro extra.“

15

Morgen?

Morgen wollte Carsten Tsara eigentlich in die Stadt fahren und ein paar neue Sachen zum Anziehen kaufen. Später wollte er in aller Ruhe seinen Koffer packen und dann ...

20

Allerdings: Ein Tageshonorar plus 200 Euro, das ist schon was.

„Wie heißt der Mann? Was macht er?“

„Er heißt Alfred Hahn. Von was er lebt, weiß ich nicht.“⁹ Ich weiß nur, dass er böse Leserbriefe gegen meine Zeitungsartikel schreibt. Und irgendwie habe ich das dumme Gefühl, dass er noch Schlimmeres vorhat.“

25

„Ach was! Bellende Hunde beißen nicht.“¹⁰

„Ja ja, so sagt man. Und doch bleibt ein Risiko. Deshalb möchte ich gern ein bisschen mehr über ihn wissen.“

30

„Ich kann mir die Briefe ja mal ansehen.“

„Das klingt gut! Geben Sie mir Ihre Mailadresse, dann haben Sie sie in fünf Minuten auf Ihrem Computer.“